

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Band: 8 (1885)

Artikel: Joh. Caspar Lavater's Bülletins an Haefelin und Stolz über die zürcherische Staatsumwälzung vom Jahr 1798 : 27. Januar - 27. Juni
Autor: Pestalozzi, F.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Joh. Caspar Lavater's Bülletins an Haefelin und Stolz über die zürcherische Staatsumwälzung vom Jahr 1798.

(27. Januar — 27. Juni.)

Mitgetheilt von F. D. Pestalozzi.

Es sind mir verwichenes Frühjahr von befreundeter Seite zum Behuf der Veröffentlichung zwei aus zürcherischem Privatbesitz stammende und der Stadtbibliothek geschenkte Manuscriptbändchen zugestellt worden, die einen sehr interessanten Beitrag zu Pfarrer Joh. Caspar Lavater's Charakteristik und ein ebenso bemerkenswerthes Stimmungsbild aus der Geschichte des bewegten Jahres enthalten, von welcher die Neugestaltung unsers zürcherischen Staatswesens und der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft datirt.

Die Berichte oder „Bülletins“, wie Lavater sie nannte, sind von seiner eignen Hand geschrieben; zuerst auf kleinen, breit eingerahmten Blättchen, wie er deren zu Hunderten mit Versen und Sentenzen zu beschreiben pflegte, vom 3. März an aber in mehr zusammenhängenden kleinen Oktav-Heftchen. Eingeschobene Briefe oder Aktenstücke rühren von einer andern Hand her. Die beiden Freunde, an die Lavater seine Berichte adressirte, sind die in der Geschichte der zürcherischen Theologie mit Achtung genannten Dr. Joh. Caspar Haefelin¹⁾ und Dr. Joh. Jacob

¹⁾ Geb. zu Basadingen, 1784 auf Lavater's Empfehlung zum Hofkaplan des Fürsten Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau ernannt, 1793—1802 be-

Stolz¹⁾), beide damals zu Bremen als Prediger wirkend, die sich früher eng an Lavater angeschlossen hatten, später jedoch sich aus seinem Kreis zurückzogen und im Jahr 1798 ihm jedenfalls bereits innerlich entfremdet waren²⁾). Die Bändchen sind nach sicherem Bericht zusammengestellt (im Besitze des Herrn Antistes Dr. Finsler befindet sich eine vollständige Kopie) von Frau Barbara Stolz, geb. Wegmann, der Wittwe des bekannten Landschaftsmalers Ludwig Heß und nachmaligen Gattin des einen Adressaten der Bülletins. Eine rühmende Charakteristik dieser geistig geweckten Frau gibt Pupikoser in der Biographie ihres Sohnes aus erster Ehe, des Bürgermeisters J. J. Heß; hier erwähnen wir bloß, daß auch sie ursprünglich zu den eifrigen Verehrerinnen Lavaters gehörte, später aber — und zwar schon vor ihrer Verehlichung mit Stolz, aber doch wahrscheinlich unter dessen Einfluß — der rationalistischen Richtung zuneigte und mit der Zeit wie dieser ziemlich unfreundlich gegen den frühern Freund gestimmt wurde. Dieß erhellt auch aus den kurzen Vorbemerkungen und der Nachschrift zu den zwei Bändchen, wovon die ersteren wie folgt lauten:

„Nachfolgende kleinere und größere Briefchen, „Bülletin“ — damals nach der Mode des Tages so genannt — wurden vom sel. Joh. Kaspar Lavater, Pfarrer am St. Peter, seinen Freunden Stolz und Häfeli in

liebter Prediger an der St. Ansgariuskirche zu Bremen und 1802 Professor der Theologie daselbst, von 1805 bis zu seinem 1811 erfolgten Tode Superintendent und Consistorialrath zu Bernburg. Vergl. das Neujahrsblatt v. d. Chorherren f. 1814, verf. v. Stolz, den betr. Art. der allg. deutschen Biographie, sowie Mörikofer, die Schweiz. Literatur d. 18. Jahrhunderts, S. 388.

¹⁾ Geboren zu Zürich 1753, seit 1781 durch Lavaters Vermittlung Pfarrer in Offenbach a. Main, 1798 mit seinem Freunde Häfelin von der Universität Marburg mit dem Doctortitel beehrt, 1784—1811 Pfarrer zu St. Martin in Bremen. † nach zehn weitem, hauptsächlich schriftstellerischen Arbeiten gewidmeten Lebensjahren 1821 in Zürich. Sein Lebensbild hat Prof. H. Escher im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek für 1830 gezeichnet.

²⁾ Den Uebergang markirt eine bemerkenswerthe Stelle in den 1789 veröffentlichten „Briefen litterarischen, moralischen und religiösen Inhalts“ von Joh. Jakob Stolz. 1789. Brief XVI. S. 91 u. f.

Bremen, während der sechs ersten Monate des Jahres 1798 offen, durch die Hände anderer Freunde, die solche zuerst lesen durften, nach und nach zugeschickt.

Der Inhalt hat wenig geschichtlichen Werth und man würde sich irren, wenn man sich daraus eine richtige Vorstellung des öffentlichen Zustandes unserer Vaterstadt bilden zu können glaubte; eher kann wer Lavater und seine Umgebung in Zürich kannte, sich daraus wieder die Person und Gespräche in seinem Hause, seiner Stube und ihn selbst in einem nächsten Kreise vergegenwärtigen, wie dort jedes Stadtgeschwätz zugetragen und aufgenommen ward. —

Nicht einmal chronikartig können diese Nachrichten künftig dienen, denn Alles ist flüchtig hingeworfen, oberflächlich nach dem Impuls der bald alle Minuten neu aufgeregten Stimmung beurtheilt, und nicht der zwanzigste Irrthum hintenher zurückgenommen oder berichtigt.

Indeß da ich weiß, daß von diesen Bülletins Abschriften gemacht worden sind, find' ich zu allfälliger Berichtigung gut, daß auch die Originale erhalten werden; ferner, da Lavater ein merkwürdiger Mann war, mag es vielleicht der Nachwelt interessant sein, nicht bloß vom Hörensagen zu erfahren, wie er sich zur Zeit des Ausbruchs der helvetischen Revolution benahm, und in Briefen seine Gedanken kund werden ließ.“

Am Schlusse des 2. Bändchens heißt es:

„Dieses sind sämmtliche Lavater'sche Bülletins an Häfeli und Stolz. Da diese beiden Männer dem Lavater auch mit keiner einzigen Zeile darauf antworteten, ward er des Schreibens satt. Stolz und Häfeli legten wenig Werth auf den Inhalt. Häfeli wollte diese Bülletins nicht einmal in seiner Wohnung aufbehalten.“

Da nach diesen ziemlich geringschätzigen Worten der Sammlerin unsre Leser sich vielleicht wundern werden, daß die Redaktion diese Bülletins dennoch als des Abdrucks werth crachtet hat, so mögen dem Herausgeber einige Bemerkungen zur Aufklärung und Berichtigung gestattet sein.

Die äußerst sorgsame Aufbewahrung der betreffenden Zettelchen und größern fliegenden Blätter (von denen die erstern sogar durch eine bei

gefügte Abschrift vor den Folgen eines Verlusts einzelner Blättchen sicher gestellt sind) läßt mit ziemlicher Sicherheit vermuthen, daß denselben denn doch von der Eigenthümerin ein wesentlich größerer Werth beigelegt worden sein muß, als sie selbst zugeben will, und daß das Interesse an Lavaters Persönlichkeit bei ihr nicht ganz verschwunden sein konnte. In der That ist auch ihr Urtheil über den objektiven Werth der Bülletins selbst zu modifiziren. Diese wimmeln allerdings von entstellten oder völlig aus der gewitterhaften Luft gegriffenen Nachrichten, und es wird Niemandem einfallen, sie als zuverlässige Dokumente für die eigentliche Geschichtschreibung jener Zeit zu verwenden. Aber sie sind das getreue und darum höchst interessante Spiegelbild des erregten Zustandes, welcher damals in der sowohl von den Landeskindern als den immer näher rückenden Franzosen bedrohten Stadt Zürich herrschte, und der durch die Schwierigkeit, sich zuverlässige Nachrichten zu verschaffen, natürlich noch in's Abenteuerliche gesteigert wurde. Ueber den innern Zustand der Stadt können die Bülletins jedenfalls zu Rath gezogen werden, und was die Nachrichten aus der Nähe betrifft, so ist man berechtigt, anzunehmen, daß durch den damals unermüdlich thätigen Rathsherrn Lavater, den Bruder des Pfarrers, doch manche wichtige und richtige Nachricht in das Pfarrhaus zu St. Peter gebracht worden sein mag, die durch Vergleichung mit andern Quellen sich zur Thatsache erhärten läßt.

Lavaters Urtheile in den „Bülletins“ über die damalige Bewegung werden nur als seine Urtheile mitgetheilt. Sie sind ein Theil seiner Persönlichkeit und haben für den unbefangenen Leser Werth als die unmittelbaren, vertraulichen Aeußerungen einer edel denkenden, für wahre Freiheit auch in Gefahr mit großem Muth eintretenden Persönlichkeit. Daß hinwieder das momentane Gefühl Lavaters bewegliches, für alle Eindrücke außerordentlich rasch empfängliches Gemüth zu sehr bestimmte, als daß es bei ihm zu einem klaren politischen Urtheil hätte kommen können, steht wohl außer Zweifel. Der Wechsel in seiner Stimmung von übertriebener Furcht zu freudiger Hoffnung, vom Ausdruck des größten Abscheus zur Anerkennung jeden mildernden Zuges auf feindlicher

Seite, nöthigt mitunter fast ein Lächeln ab und ist eben charakteristisch für Lavater. Von den Spuren einer gewissen Eitelkeit und übergroßer Freude an öffentlicher Selbstbespiegelung sind die Bülletins auch nicht frei. Sie zeigen Lavater ganz wie er war, und da er neben all' den gerügten Schwachheiten doch ein ganz merkwürdiger und vorzüglicher Mann war, so widmet das Taschenbuch diesen Mittheilungen gern einen größern Raum als den Aeußerungen eines gewöhnlichen zürcherischen Beobachters zur Verfügung gestellt worden wäre. Um den Leser nicht zu ermüden und dem übrigen Inhalt doch die Mannigfaltigkeit zu lassen, welche man an unsern Publikationen liebt, werden wir zunächst nur einen Theil der Bülletins zum Abdruck bringen und denselben mit dem 12. März 1798 schließen lassen. Ein paar Tage später ward in Zürich der Freiheitsbaum aufgerichtet.

27. I. 1798.

Es wird ohne Zweifel die Freunde Stolz und Häfelin interessiren, zu wissen — daß unser Vaterland von außen und innen sehr beunruhigt wird. 4 Deputatschaften wurden in unser ganzes Land ausgesandt, „wenn Jemand Klage hätte, mögte man an eine beständige Commission kommen.“

An sehr vielen Orten wurden sie tumultuarisch angehört — nur an einigen mit ganz würdiger Ruhe. Die unruhigsten waren: Küsnach, Meilen, Wald, Wädenschweil, Horgen, Maur. Ich wohnte 2 Gemeinden bey und sahe was Böbelwuth ist. Doch hatte man für die Personen der Deputirten Respekt. Nur in Horgen, wo ein Stabhalter Hoß, der Bürger geworden, geschlagen ward, mußten sie sich retiriren. Loslassung der Gefangenen mit Ehr und Gut Wiedergebung — ist Ein Hauptpunkt ihres Verlangens. Am 25. I. ward der Eidsgenössische Bund in Arau feyerlich beschworen. Die Gesandten wollten heute heimkommen — allein die Revolution im Pais de vaud und das Eindringen der Franzosen — hielt sie zurück. Basel hat sich revolutionirt. Der Baum

ohne Frucht und ohne Wurzel fand auch dort seine Tänzer im Schmutzrock mit den schönsten, weißgekleideten Damen vor der Münsterkirche.

Wir sind gerade izt in dem wichtigsten Zeitpunkte unsers Lebens. Denkt Brüder, christlich brüderlich an uns. Ich bin täglich angegangen und umringt, bin ruhig und spreche Muth ein und Ruhe — nicht ohne allen Erfolg.

30. I. 1798.

Bruder Rathsherr Diethelm Lavater hat als Deputirter nach Küsnach, Meilen, Stäfa, Grüningen, Wald, Maur sich wie ein Held gezeigt unter schrecklichen Volksstürmen — und gestern, bey Loslassung der Gefangnen — noch das Püncklein auf das J seiner religiösen edeln Menschenkenntniß gedruckt.

31. I. 1798.

Es wird die Freunde und Brüder Stolz und Häfelin interessiren, zu wissen —

- a) daß Montags den 29. I. eine völlige unbedingte Amnestie einmüthig erkannt worden, und daß man die 70,000 Gulden Bußgeld, sammt dem Zins zurückgiebt;
- b) daß gestern die Gefangenen losgelassen, eingeholt und jubelnd begleitet worden; man läutete und schloß die beiden Seeseiten ab und auf; des Landvolks Freude war außerordentlich;
- c) daß große Veränderungen in unserm Staate bevorstehen;
- d) daß in Freyburg sich, an der Spitze der Magistrat, alles revolutionirt hat;
- e) daß französische Truppen in's Pays de vaud eindringen — und alles ein Revolutionszustand ist — bis auf Arau, wo man leider auch ein Paar Häuser eines abgesetzten Schultheiß Sailer abgebrannt hat;
- f) daß 15,000 Kaiserliche sich in's Friedthal setzen und uns bange machen;

- g) daß der heutige Rath und Bürgertag vermuthlich Hülfsstruppen nach Aarau erkennen wird;
- h) daß ich, mitten in der schrecklichen Gefahr, in welcher unser Vaterland lebt — ruhig, heiter Gott vertrauend bin.

3. II. 1798.

An die Brüder Stolz und Häfelin.

Alles beginnt sich in der Schweiz zu demokratisieren. Zürcher sollten den Bernern zu Hülfe eilen. Die meisten schlugen es ab. Aarau hat sich von Bern unabhängig erklärt, und ließ die nach Bern von Lenzburg kommenden 200 Mann nicht durchpassiren. Aarburg ist von den Patrioten besetzt. Luzern hat sich der Aristokratie begeben, und läßt die Unterthanen an der Regierung theilnehmen. Im Thurgau ist auch Umschmelzungsbegeer. Alle Klöster dort sind bewacht. (Die reichen Klöster in der Schweiz werden bald — arm und nichts seyn.) Indem ich dieß schreibe, ist Rath und Bürger, der vermuthlich morgen die Zünfte versammeln und den Vorschlag zur Constitutionsänderung vorlegen wird. — Glaubet, Freunde, keine Wichtigkeit von Zürich, die ich Euch nicht schreibe. Man lügt in dem Herzen der Stadt unaussprechlich viel, wenn Ihr dieß haben werdet, denß ich, sind wir ganz demokratisirt — und eine neue Obrigkeit wird über dem Feuer seyn.

3. II. 1798. B.

Ihr werdet begreifen, Brüder, daß wir ißt eine schwere Zeit haben, doch sind wir ruhig. Gestern waren das Erste mahl alle Stadtprediger bey Herrn Antistes Heß. Sie werden sich nun alle Monathe ein mal versammeln. Antistes las uns seine Besuchgeschichte bey Bodmer und den Staatsgefangnen. B. M. Kilchsperger hat sich neulieb gemacht. Er wollte schon lange seine Bürde niederlegen, wie gut, daß er es noch nicht that. Es wäre keine ungedenkbare Unmöglichkeit, — daß Bodmer ein Staatschef würde.

Indem ich dieß schreibe (Morgens $1\frac{1}{2}$ XI) vernahm ich, daß das

ganze Piket 6000 Mann aufgebothen und heut und Morgen marschfertig seyn müssen.

Bermuthlich sind die Franzosen in die Schweiz eingedrungen. Man sagt von Seite des Münsterthals. Denkt in Liebe an uns. Wills Gott will ich in diesen Tagen der Noth nicht unnütze seyn. Der Herr gebe mir Weisheit, Kraft, Muth und sichtbaren Seegen.

5. II. 1798.

1. Beynahe unaufhörlich Geheimrath, Rath, Rätb und Bürger. Täglich Deputirte ab der Landschaft. Schreckliche Regungen — Hin und Herreiten, Auffordern, aufwiegeln, machiniren, Rabalen, nur von dem Landvolk und unlängbare Correspondenz mit den Franzosen.

2. Die meisten aufgebothenen Landleute wollten nicht ausziehen.

3. General Hoze ist zum General der schweizerischen Truppen aufgefordert mit allgemeinem Zutrauen und Er bot sich selbst mit großen Aufopferungen an.

4. Gestern Sonntag den 4. II. wurden aus allen Zünften 26 erwählt um einer großen Landesfriedlichen Commission, die aus 8 kleinen, 10 großen Rätben und 56 Landleuten bestehen soll, beyzuwohnen — welche Montags den 12. II. das Erste Mal sitzen soll. Lavater.

6. II. 1798.

1. Gestern Nachmittags um IV versammelten sich alle Zünfte, und die Demokratisierung des Landes und der Stadt, der Regierung und der Municipalstädte Winterthur und Stein, wurden dekretirt. Es geschah mit großem, stillem, feyerlichem Anstand. Es war in allen Ein braver Geist.

2. Alle Staatsbeamteten vom höchsten bis zum geringsten sind nur für provisorisch erklärt, um Anarchie vorzubeugen.

3. In Basserstorf ist heute den 6. II. die Zürcherische sich selbst constituirende Nationalversammlung. Drey oder vier Staatsglieder sind hingesandt, Seckelmeister Hirzel beim Knech, Bruder Rathsherr — und

Zunftmeister Weber — ob sie zugelassen werden, ist die größte Frage. Dieß Abends III Uhr.

4. Abends X. Die Herren sind zurück! Die hohe Landescommission, wie sie sich nennt, war nicht in Bassersdorf. — Sie traute sich nicht. Dennoch sprachen sie würdig und nicht umsonst mit den dortigen Landsleuten, die Treue versprachen.

5. Die Gährung steigt noch und Untervogt Egg von Nicken sendete Aufrührbriefe umher. „Es sei Aufruhr in der Stadt. Die Herren haben die Kragen niederlegen müssen. Sie wollen nun zu Tausenden in die Stadt.“ Einige Redliche kamen es zu entdecken. Auch befahl die hohe Landescommission, daß man keine Befehle mehr senden soll. —

6. Ein großer Theil des Landes fangt an zu erwachen, und nennt die Anführer Verräther, Landsverkäufer und man muß Blutvergießen zwischen Landsleuten verhüten.

7. Sichere Nachrichten sagen, daß die Kaiserlichen nahe am Rheinthal jeyen, um in die Schweiz zu fallen, wenn die Franzosen tiefer einrücken sollten.

8. Diese Nacht patrolliren wenigstens 50 Bürger und einige 100 Mann sind in der Stadt, die nach Bern sollten. Einige Hochwachten sind von den hohen Landescommissionsagenten besetzt worden. (Diese hohe Landescommission ist ja nicht zu vermischen mit der Obrigkeitlich geordneten Commission.)

Dienstag Nachts $\frac{1}{2}$ XI, den 6. II. 1798.

8. II. 1798.

An die Freunde Häfelin und Stolz.

1. Was soll ich sagen? — Ruhig erzählen will ich, wenn ich kann — Theologus Tobler und ich giengen auf Rüsnaach am Mittwoch den 7. fanden — im Gehen bey weitem nicht die allgemeine Freude, die man hätte erwarten sollen. Einzelne wohl äußerten Freude. Das Mißtrauen ist unbeschreiblich; der Unglaube ungläublich. Doch konnten wir

einige wackere Männer belehren, beruhigen, und in guten Gefinnungen stärken.

2. Indeß kamen Berichte, daß die Berner immer in größern Mengsten seyen — daß die Franzosen immer in größerer Zahl gegen Bern anrücken — daß die Kaiserlichen gegen Bregenz und Konstanz anrücken und nur warten, bis die Franzosen die Schweiz betreten.

3. Die 3 Gesandten nach Meilen — kamen so viel als unverrichteter Dinge zurück — wurden für ihre Person mit Achtung behandelt — aber — das Mißtrauen entkräftete alles.

4. Die Lage des Vaterlandes wird mit jeder Minute bedenklicher und es ist geradezu kein Ausweg mehr abzusehen.

5. Heut II Nachmittags ging ich über Zollikon nach Rüsnacht — und predigte in Häusern, an Hägen, in Gemeindestuben *Zutrauen* und *Amnestie*, auch vor den Landleuthen — zeigte die Gefahr, und brauchte alle erdenkliche Gleichnisse — Vereinigungsnothwendigkeit zu zeigen. — Man hörte mich mit Achtung und Liebe — aber ach, was ist das Hören des Mißtrauens und der Verwundung. Ich hörte schreckliche Worte.

6. Die Landleute wollen $\frac{3}{4}$ in der Landescommission haben.

7. Sie können kaum von der Größe der Gefahr des Vaterlands überzeugt werden. Sie glauben kaum Einem Zürcher. So weit in Rüsnach 4 Abends der 8. II. 1798.

8. Abends IX. Ein Expreßer von Stäfa kommt mit einem Bericht, daß die Anekdote von dem Untervogt von Nicken wegen Einziehen in die Stadt nicht wahr sey.

9. Man weiß nicht, ob man lächeln, weinen, bewundern soll, wenn man von 60 Dragonern oder Ordonanz Reutern hört, welche die Landescommission hält — um alles zu dirigiren.

10. II. 1798.

An Häfelin und Stolz in Bremen.

1. Noch immer dauert die Gährung bei uns furchtbar fort. Mißtrauen, Mißverständnis, Vorurtheilsriesenstärke kämpfen furchtbar.

2. Ich war in Stäfa — für mich, gegen Freundes Wunsch und Rath — bey „der hohen Landescommission“ aß mit 80 zu Mittag, um von dem Wesen eine intuitive Idee zu bekommen, und wo möglich zum Frieden wirken zu können.

3. Wer helfen will, muß in der größten Selbstverläugnung sich in die Gesichtspunkte dieser Männer setzen, unter denen ich einige äußerst kluge, feste, consequente und trotz aller ihrer sonstigen Schwachheiten verehrens- würdige fand — auf welche allein und unmittelbar gewirkt werden soll. Ihre Manier, ihr Styl, ihre Handlungsweise kann für fein cultivirte Menschen was Revoltantes haben — Ihr Inneres, mit Achtung behandelt, ist belehrungsfähig — aber ach, mit welcher Weisheit.

4. Untervogt Egg von Nicken hat nicht im Sinne gehabt, die Stadt zu überfallen. — Es war greller, aber leichter Mißverständnis.

5. Ich sahe Billeter, einen Hauptrebelführer, oder weil man nicht mehr so sagen soll, einen Erzpatriot eben nachdem er angekommen — und im Begriff war, von vier Menschenvollen jauchzenden Schiffen nach Stäfa begleitet zu werden — bis der ungestimmt, das heißt, sanft- weiser Regierer geworden ist — Gott, welche Arbeit! und dann wird viel gewonnen seyn.

6. Meines Bedünkens ist zwar rechtliches, aber unpsychologisches, Individua nicht kennendes Maßnehmen der Hauptfehler — in diesem Geschäfte, an welchen niemand denkt, alles geht seinen Formgang fort, ohne je etwas individuell wirksames zu wagen.

7. Sie verlangen $\frac{3}{4}$ zu der Land- und Stadtkommission und $\frac{1}{4}$ Bürger.

Ich vernehme auf dem Wege, daß dies nicht bewilligt worden. Diese Nichtbewilligung wird Böses wirken.

12. II. 1798.

1. Unsere Unruhen steigen täglich und erreichen den höchsten Punkt. Man wollte heute die Stadt- und Landescommission besammeln, um anzufangen. Nun bestehn die Landcute, das Convent in Stäfa, zuerst

auf $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ für die Stadt. Dieß ließe sich machen — aber sie bringen uns 1000 Soldaten von ihnen zur Sicherheit der Landdeputirten in die Stadt auf!!!!

2. Die Landskommission besammelte sich, so unvollständig sie war, das erste Mal auf der Waage. B. M. Kilchspergers und andere Reden verbreiteten friedlichen, schönen Geist. Es herrschte der erwünschteste Ton. Es ward erkannt, eine Deputatschaft von 8 Gliedern nach Stäfa zu senden. Bruder Rathsherr, Hrr. Chorherr Rahn, Buchhändler Steiner von Winterthur und 5 Landleute reißten hin, aßen mit dem Comite in Stäfa zu Nacht und — gewannen nichts. Sie sprachen umsonst gegen die 1000 Mann — und mußten viele Verbheiten hören.

Mittwoch 14. II. 1798.

1. Gestern war Rath und Bürger von 2— $\frac{1}{4}$ 9 Nachmittag. Die $\frac{3}{4}$ wurden bewilligt dem Landvolk zum Beysiß der Stadt- und Landeskommission.

2. Abgeschlagen wurde die sehr deziß verlangte Garnison von 1000 Mann, aus jedem der 20 Quartiere 50 — nämlich so, der Rath und Bürger hatte — noch nicht völlig die Sache im Reinen, wenigstens sie noch nicht prononcirt. Die auf dem Rathhause wartenden Deputirten merkten und hörten aber, daß die Garnison nicht bewilligt werden würde und wollten den förmlichen Abschlag nicht erwarten und sagten — „Sie hätten zuletzt noch Vollmacht, von dieser Garnison abzustehen!“ — Indeß hatte man schon alle Anstalten zur Sicherheit der Stadt gemacht und — die Bürger waren sehr determinirt.

3. Heut VIII Uhr versammelten sich die Zünfte wieder.

Mittwoch den 14. II. 1798.

Oh ich noch auf die Zunft gehe, die Anekdote, die Glarner 4—600 Mann zogen Bern zur Hülfe durch Stäfa, und wurden als Meineidige, Schelmen, zc. dort insultirt. Dieß ward schleunig von den Offizieren nach Glarus berichtet. Glarus gereizt, schrieb auf Zürich, sie seye bereit, das Convent und seine Genossen zu züchtigen. Dieß schreckte und machte sie, wies scheint geschmeidiger.

In Arau, welches von der umliegenden Landschaft (ohne Wissen der Regierung) bestürmt werden sollte, und zum Theil ward — ist alles wieder ruhig. Aber der arme Freiheitsbaum — ist zur Splitter geworden.

15. II. 1798.

An die Freunde Stolz und Häfelin.

1. Gerade ist, Morgen X Uhr scheint alles ruhig: wie es um XI Uhr seyn wird, weiß niemand. Gewiß ist, der Sans Cülottismus will in den Congreß zu Stäfa eindringen; gewiß ist, Billeter verlangt die auf seinen Kopf gesetzten 1000 neue Thaler; gewiß ist, die Amnestirten haben sehr gegen Nachsicht zu kämpfen; gewiß ist, daß die moderirten der sogenannten Opposition viel zu leiden und zu befahren haben; daß man sich alle Mühe giebt, den Terrorisme empor zu bringen; gewiß ist, daß das Landvolk schon unter dem Terrorisme der neuen Opposition zu seufzen und nach der alten Verfassung zu schwachen beginnt, daß diesem letztern von der Landscommission (die einen sanften, würdigen, humanen, freyen Ton hat — in den zwey mahlen, die sie, obgleich sehr unvollständig, saß) entgegengearbeitet wird.

2. Die Berichte von Außen her sind noch sehr schwankend. Man sprach schon positif vom geschlossenen Frieden zwischen Frankreich und Bern, und es bestätigt sich nicht nur nicht, sondern es ist gewiß, daß die Berner Landleute alles gegen Frankreich wagen wollen, ehe sie einen schändlichen und Geld erpressenden Frieden eingiengen — die Forderungen Frankreichs sollen ganz enorm seyn, unter anderm auch Aushebung von Truppen gegen England!!

3. Sie kamen gestern (ich schreibe Mittwoch den 14 ist) unverrichteter Sache zurück — jedoch von 12 Dragonern bis Rüsnaß begleitet. — Billeter mit bedecktem Haupt, einem Stilet, Sabel, 2 Buffert bewaffnet, forderte die auf seinen Kopf gesetzten 1000 Rthlr. weil Er ihn selbst mitgebracht. — Eins noch: 250 schwuren in der Kirche zu Wädensweil von den 1000 Mann Sicherheitsgarnison nicht

abzustehen. — Was das Gewissen diesen Heiligen heilig ist! — Scharf ward auch wider die Geistlichen geschrien. Einige Bürger waren am Montag in Stäfa, um mildere Gesinnungen zu verbreiten. — Ich denke, alles wirkt, wie wenig oder nichts es anfangs zu wirken scheint.

4. Schreckliche Pasquillen werden gedruckt ausgebreitet. Hr. B. M. Wyß ist ein Geßler, die Obrigkeit Tyrannin.

Samstag den 17. II. 1798.

1. Neuwichtiges ist Gott Lob nichts vorgefallen, als daß der Congreß in Stäfa auseinandergegangen seyn soll — daß man dort gegen Billeter's Gegenwart, als eines nicht Deputirten protestirt haben soll; daß die Landleuthe mit den bewilligten $\frac{3}{4}$ sehr wohl zufrieden scheinen.

2. Der gute Pfarrer Heß von Tallweil muß sich mit den Seinigen in der Stadt aufhalten. Man drohte Ihm und versiegelte Ihm (nicht obrigkeitlich, sondern gewaltthätig) seine Sachen, und Obrigkeit und Examinator-Convent sind so schwach, daß sie izt nichts machen können.

3. Nach und nach richten sich an den Seeseiten die Freiheitsbäume auf. Die dreyfarbigen Uri, Schwyz und Unterwalden Cokarden, die man am See trägt, finden noch wenig Nachahmer. In der Stadt weiß man nichts davon.

4. Die Aristokratie in Bern liegt in den letzten Zügen, und ich fürchte, sie muß ihren letzten Todeskampf dem, der sie darein versetzte, noch theuer bezahlen.

21. II. 1798.

Bülletin an Häfelin und Stolz.

1. Ein Schlaghandel zu Wald bey Errichtung eines Freiheitsbaumes — wobey einige, besonders Einer, sehr verwundet wurde — nöthigte den Magistrat — 11 Mann einzusetzen, Sie wurden aber, um nicht ins Zuchthaus zu kommen, aufs Rathhaus und in den Spital vertheilt. das Ende dieser Sache ist schwer zu finden, denn die geschlagenen

sind Dendriten, wie ich sie nenne (Bäumler), die Schläger Adendriten (Unbäumler).

2. Gestern den 20. zogen, ohne Sang und Klang, jedoch von einer großen Volksmenge begleitet, von einigen Bürgern eingeholt, von einigen bey der Kreuzkirche angesprochen und bewillkommt, wohlgekleidet den Degen an der Seite, ohne Cofarden (auf dem Lande tragen die Patrioten Cofarden Uri, Schwyz und Unterwaldener Farbe) eine Menge Deputirte von Rüsnaeh, wo sie sich versammelten, ein.

3. Heute versammelten sich die Landstände das Erste Mal. 176 an der Zahl auf der Constaffelzunft, Alle in Stock und Degen. Sie sitzen untereinander ohne Rang. Nur das Präsidium Herr Bürgermeister Kilchsperger und die kleinen Räte sind gewissermaßen oben an. Bis nur die äußere Form und Geschlechtsordnung organisirt ist, wird es große Geschäfte geben.

4. Unter den Deputirten, deren Namen Euch interessiren mögen, sind auch Rathsprokurator Koller, Herr Römer, der unsrige — Herr Trichtinger hym Schäflin — und von der Landschaft: Musterholz, der das Knabeninstitut hat. Pfenniger, der Verfasser des Memorials, Billeter, des Prosbibirten, Vater, Stapfer von Horgen, der verbannt gewesen, Gugolz, ein Hartgebüßter, Aschmann, der Mahler, der gefangen gewesen. — Es sind übrigens recht viele sehr brave Männer darunter, und sehr Kluge, wie z. B. Wunderli von Meilen — Kellstab von Langnau. Letzterer ist ein spekulirender Philosoph, aus dessen Mund man terminologische Sprache hört.

21. II. 1798.

In Ansehung der auswärtigen Lage läßt sich noch nichts sagen. Den Franzosen scheint alles daran zu liegen, eine einzige untheilbare Republik aus uns zu machen — und uns wie Cisalpinien an sich anzuschmieden — auch haben sie eine bittere Pife auf Bern, wo alles von Truppen wimmelt. Uri mußte, eigener Gefahr wegen von Cisalpinien her seine Truppen zu eigener Sicherheit zurückziehn. Doch ist ein ge-

drucktes Schreiben von Mengot an Luzern für die Schweiz tröstlich, wie wohl auch in demselben Bern und Solothurn gedroht wird.

In Schaffhausen gab es ein Paar gewaltige, beynahe gewaltthätige Auftritte. — Einmal drangen eine Menge Bauern in die Rathsstube. Doch lief alles gut ab und nun ist dort kein Junker mehr, und alles gleich.

Eine Schrift von Dr. Usteri und Escher im Grabenhof — der republikanische Schweizer — wo alles richtig erzählt wird, solltet Ihr schlechterdings bestellen. Lavater.

23. II. 1798.

An die Freunde Stolz und Häfelin.

1. Es ist zwar in der Mittwochsession ein Tagblatt von den Verhandlungen der Commission erkennt, doch will ich das eine und andere kurz melden; auch wohl, was dort nicht stehen wird, beyfügen. Allerforderst melde ich, daß Billeter der Berrufene, auch in der Commission ist — und Preßfreyheit verlangt hat, welches noch verschoben worden.

2. Es mag manchem Zürcherischen Staatsminister, wenn er die Versammlung der Landstände ansieht — und an die Rätth und Bürgerversammlungen denkt, ungefähr gehen, wie den alten Juden, die den ersten Tempel sahen — und den Anfang des zweyten erlebten — weinen und jauchzen vermengten sich so, daß man keins herausfinden konnte. — Doch wird, nach einstimmigem Zeugniß viel Anstand, Klugheit, Humanität und Würde beobachtet — und die Rätthe und Bürger jouteniren die Würde.

3. Am Abend gehen viele Deputirte in öffentliche und Privatgesellschaften und man begegnet ihnen mit Achtung.

26. II. 1798.

An Stolz und Häfelin.

1. Letzten Donnerstag hatten sich 3 Nichtdeputirte eingeschlichen in die Landescommission mit dem Seitengewehr. Sie wurden erkannt. Man hieß sie ohne Namensnennung sich entfernen; sie schlichen weg. — „Wenn

dieß Bürger der Stadt gethan hätten“, sagte Kilchsperger, „was würde man sagen.“

2. Wegen der Eidsformel der Deputirten gabs Anstand, und dieser Punkt machte den heutigen Tag zu einem der bedenklichsten. Einige Bürger sollen schon Pläne zu Gewaltthätigkeiten gemacht haben — und heute kamen wohl 800—900 Landleute mit und ohne Cofarden und Prügeln in die Stadt vor Rüden, Rathhaus, Zeughaus. Herr Ott an der Thor- gaß mit 3 oder 4 Deputirten von Ansehn kam zu ihnen und versprach — „Der Eid müsse nicht so geleistet werden“. Da gingen viele weg. Alles aber auf der Laube vor dem Commissionsaal soll vollgedrängt gewesen und es sollen sehr harte Worte gefallen seyn. „Sie wollen 4 Schlüssel zum Zeughaus und die Hälfte der Munition haben!“ — — Im Ganzen genommen halten sich die Bürger vortrefflich. Aber sie sind oft auf dem Punkte, müde zu werden.

Soweit bis III Uhr Nachm. 26. II. 98.

26. II. 1798.

1. Lächerlich ist der Wahn, der sich bey vielen eingeschlichen: man werde den Schatz theilen. Einige wollten daraußhin schon Kleiderzeug und Mühl haben. Man gab aber nichts.

2. Sanct Gallen und Toggenburg wollen als Kantone der Eidgenossenschaft angesehen seyn — so das Thurgau — dieß wird wenigen Anstand finden. Vielmehr die beabsichtigte Einigkeit und Untheilbarkeit einer Republik.

3. Abends $\frac{1}{2}$ IV. Im Zeughaus sind wirklich Artilleristen und alles wird in Vertheidigungsstand vorbereitet. Die Luntten brennen und wir hoffen, Ernst und Muth werden die Landleuthe mit Prügeln künftig abhalten. . . denn sonst wären wir bey der neuen Freyheit die ärgsten Slaven.

4. Die Bürger wollen nun auch weiß und blaue Cofarden tragen. Dieß wird Streit absetzen. — Man hält es aber, für das Mittel, den Andern die Cofarden zu verleiden. Ich weiß nicht.

5. Gott Lob, daß ich bey diesem Allem und den heißharten Kämpfen, die ich noch voraussehe, ruhig und hoffnungsvoll seyn kann.

27. II. 1798.

1. Wanns Nachmittag II. in Råth und Bürger lätet, so siehts mißlich aus. Es ist Herzrührend, wie die Bürger die Herren bitten, sich nicht intimidiren zu lassen.

Man glaubt, es sey auf Schatz- und Zeughaus-Theilen abgesehen. Ich hoffe, wo nicht zu hoffen ist, wenn nur der Bürger seine Contenance behält. Aber alles hat sein Ziel. — O Jammer, wo keine physisch übermächtige Regierung ist.

2. Alle Nächte durch wachen und patrolliren 100 Bürger. Man sagt, die Deputirten wollen auch dieß nicht mehr leiden. Ja gar wollen sie, daß man die Pforten die Nacht durch offen lasse. Sie wollen nicht gefangen seyn. — Diese Schiefheit ist der Pendant zu der — daß Einer von ihnen verlangte — „das Land solle 3 Sekretäre zu dem Einen aus der Bürgerschaft geben“ — worauf aber nicht insistirt wurde — auch auf dem Pforten-offen-halten nicht.

3. Ich ende dieß Bülletin, wie das vorige. „Es mag so dunkel aussehen, als es will, — Ich weiß, warum ich ruhig seyn kann.“

27. II. 1798.

1. Bis auf Bern wie in allen Gegenden der Landschaft Zürich, gehen drohende Emiffarien aus — daß man sich nicht gegen die Franzosen setzen soll — doch geschah gestern in der Commission eine namentliche Aufforderung, „ob jemand wisse, daß jemand mit den Franzosen im Bund stehe?“ „Allgemeines Nein.“ Unsere Bürger und Landleute lassen sich dieß schwerlich ausreden.

2. Abends V. — Unsere Bürger, nahm ich seit einer Stunde wahr, schließen sich gut zusammen, und ich hoffe, sie geben der Regierung, die leicht ermüden könnte, Kraft und Muth — den beginnenden Unordnungen entgegen zu arbeiten. Eine schwache Regierung ist keine Regierung. — —

3. In wenigen Tagen muß sich vieles entscheiden. Ich hoffe, eine Capitalsottise werde künftigen Capitalsottisen vorbeugen. — O, wie übel ist es, wenn bey Revolutionen viele Köpfe sind, und kein Kopf ist. Dieß ist der Fall. Es sind wohl 3—4 Kapitalköpfe — aber es fehlt Einer, der die 3—4 hält und auf 12, 72, 500 Brüder evangelisch oder unevangelisch wirkt.

28. II. 1798.

1. Heute wählte man die Besißer zum großen Rathe aus der Landescommission, bis auf 17, durch das heimliche Mehr. Die übrigen werden Morgen erwählt.

2. Traurige Berichte von Schlaghändeln ab der Landschaft kommen ein. Der Terrorism gegen — die Altgläubigen wirkt von Seite der Neologen — wirkt in unserer politischen wie in der theologischen Welt. O Welt!

3. Der arme, edle, brave, Müdling Herr Bürgermeister Kilchsperger hält sich unvergleichlich, ist aber auch allgemein geliebt. Wenn unsere Herren Tyrannen sind, wo sind dann Väter?

4. Nachhohlen muß ich noch, daß einigen Pfarrern auf den Leib gegangen worden, daß ein Paar sich in die Stadt flüchten mußten, ja daß einem zugemuthet worden, er solle die Obrigkeit auf der Kanzel Bösewichter und Tyrannen nennen.

5. Ich muß abermahl wiederholen: Unsere Bürger halten sich trefflich. Aber ja — man darf sie nicht mehr sehr reizen, oder es giebt furchtbare Szenen.

Abends $\frac{1}{2}$ IX.

28. II. 1798.

An Häfelin und Stolz.

1. Gestern dauerte Rath und Bürger bis $\frac{1}{2}$ VIII, und ward 2 Landleuten der Besiß zum gemeinschaftlichen Kriegs- und Geheimrath, aber nicht zum alleinsetzenden Kriegsrath bewilligt. (24 sitzen von nun an zum R. u. B. 4 zum täglichen Rath.)

2. Rund abgeschlagen ist ihnen die (unsinnige) Bitte, daß wir zu Nacht nicht von 100 Bürgern die Stadt bewachen lassen sollen — besonders nach dem vorgestrigen Auftritt, wo, wie man zuverlässig sagte, nicht nur 800, sondern wohl 1500 Landleute, sehr viele mit Prügeln, viele mit Pistolen, die sie vor der Porte losstruzten, in die Stadt kamen, sich auf den Constaßel um denselben und vor dem Rathhause drängten. Wollen sie sich nun dazu nicht fügen — so wird man determinirt sagen — „Ihr könnt auf Eure Verantwortung gehen, wo Ihr wollt — wir wollen uns vor der ganzen Eidsgenossenschaft rechtfertigen.“ O, wie schlimm ist's, wenn in ernsthafte Sachen, wie diese, sich baare Schiltbürgerereyen mischen.

28. II. 1798.

3. Man glaubte unfern Murten, daß die Franzosen angreifen würden. — Unsre Soldaten waren rüstig zum Angriff. Sie fielen alle auf die Knie und betheten. Da die Franzosen das sahen — sandten sie einen Trompeter, „Es sey Mißverständnis — Es sey um keinen Angriff zu thun.“

4. Bey einer Chikane von Seite des französischen Generals Menard — eines Vorpostens wegen, der in der Neutralität begriffen seyn sollte, aber noch zu Murten gehörte, nachdem man sich bereits dieser Vorposten wegen ausgeglichen hatte — soll E r l a c h — (von Pfirz) dem Menard kurz geschrieben haben: „Was ausgemacht ist, bleibt ausgemacht — übrigens ist das Feld von Murten nicht der Ort, wo man Schweizer-soldaten Chikaniren soll.“

5. Das Unerträglichste in unserm Land ist der Terrorismus auf Seite der Landpatrioten gegen die A d e n d r i e n und a-Gofardißen — und das unaufhörliche Geschrey über Verläumdung, während sie alles zu thun scheinen, diese sogenannten Verläumdungen zu bewahrheiten.

1. III. 1798.

1. Ist, Nachmittag $\frac{1}{2}$ II. Schlimm stets auf dem Lande. Blutige Köpfe kommen nach der Stadt. Ein Mann in Wezikon ist todt geschlagen

oder geschossen worden. Letzte Nacht sind wohl 10 Flüchtlinge, und vorgestern in der Mitternacht einer zu Herrn Antistes Heß gekommen. Der Terrorismus der Patrioten! schreckt sie weg! Man wird strenge Maßregeln nehmen müssen.

2. Der französische General Brüne soll Vollmacht haben, mit den Bernern zu negociieren.

3. Ist Nachmittag läutets wieder in N. u. B. Baslergesandte sind da, um einzuwirken, daß man auf Bern einwirke, die französischen Bedingungen anzunehmen.

4. Man wird, höre ich, ernstlich daran arbeiten, daß das Stäfaerkomitee (oder Komitee, wie sie es nennen) das sich nun in Küsnach versammelt, auseinander gehe. 3 Magistrate auf Einmahl sind zu viel.

5. O, Ihr Lieben, Ihr solltet hier seyn, um Augenzeugen zu seyn von der Offenbarung aller Herzensgedanken. Antistes ist Muthvoll — ich bin es auch. Ist gilts Weisheit, Demuth, Muth zu vereinigen.

2. III. 1798.

1. Bis $\frac{1}{2}$ VIII dauerte der gestrige Rath und Bürger. . . 24 beidigte Landleute von den Deputirten wohnten das erste Mahl bey. Gesandte von Basel erschienen, um Zürich zu insinuiren, sich bey Bern zur schnellen, völligen Demokratisirung zu verwenden, und dadurch den Frieden mit Frankreich möglich und leichter zu machen. Die Deputirten sollen sich in dieser Versammlung sehr anständig betragen, vernünftig gesprochen und über die Freymüthigkeit und den Anstand derselben, Verwunderung geäußert haben.

2. Heute werden aus 24 Besizern 4 in den Kleinen Rath, 2 in den geheimen Rath erwählt.

3. Heute Nachmittag wird im Sonnenhof, dem äußersten Haus in Stadelhofen mit 4 Erzpatrioten vom Komitee in Küsnach ernstlich von der Aufhebung dieses (Status in State) viel Uebelsiftenden, obgleich sich unentbehrlich glaubenden Komitee gesprochen werden.

Freitag Mg. $\frac{1}{2}$ VIII. L.

2. III. 1798.

1. Heut Morgen III kam ein Courier von Baden mit der Nachricht, die Franzosen haben den Hauenstein besetzt, das nenn ich mir treue, biedere Herren! die von nichts als Freyheit sprechen, und sich in anderer Staaten Angelegenheiten — gewaltthätig mischen. Um V war Kriegs- und Geheimrath. Zu Baden ist der Stab, im Berngebieth ist der Landsturm ergangen.

2. Nachmittags I ist wieder Räth und Bürger — heut, welch ein wichtiger Tag! Wir sehnen uns nach General Hoze.

3. Leichtglauben an jedes Märchen und Unglauben an die unzweydeutigsten Aeußerungen der zuverlässigsten Menschen gehen immer bey den sogenannten Patrioten Hand in Hand. Man mögte in demselben Augenblick weinen und stampfen.

4. Ich schreibe so eben für ein Paar furchtsame Seelen den Reimen:

„Ich zage nicht, wenn Tausend um mich zagen,
Ich klage Gott, was Menschen Menschen klagen.
Ich hoff' auf Licht in Mächte gleichen Tagen —
Ich hoffe, Gott werd' unsre Feinde jagen —
Und sind sie Felsen hart, zuletzt zerschlagen,
Und alles soll: Gott lebt und half uns jagen.“ L.

2. III. 1798.

4. Aus einem Briefe ab der Landschaft: „Unser Dorf hat 2 Parthyen; beyde hitzig — auch ist unser Dübendorf in großer Gefahr, von den Obergemeinden überfallen zu werden, von denen izt 2 Tage traurige Berichte kamen und auch wirklich Verwundete durch unser Dorf gingen. Seit 2 Tagen wird keine Glocke mehr berührt, damit das Geläut nur Sturmzeichen sey. Letzte Nacht mußten 50 Mann wachen und der Untervogt beritt immer die Grenzen. Wir legten uns spät nur halb entkleidet zu Bette.“ Aus vielen Amthäusern und Pfarrhäusern geht niemand ohne Noth aus. Es ist, Gott weiß warum, eine schreckliche Bitterkeit gegen alles, was städtisch ist.

5. So eben vor IV Abends geht der Bericht ein, daß die Franzosen noch nicht in das Solothurnsche eingedrungen, sondern sich, da sie den Durchpaß besetzt sahen — wieder etwas zurückzogen. Der Landsturm schreckt sie.

6. Die Committirten von Stäfa sollen nicht haben erscheinen wollen heut um II. Da sie nun auf die Einladung nicht gekommen, so soll ihnen befohlen werden, zu kommen, oder auseinander zu gehen.

7. Neuerdings sollen Deputirte das ganze Land bereisen, die Gutgesinnten zu stärken und die Uebelgesinnten zu belehren, zu warnen, zu — gewinnen. Ihr lieben Herren, sehet aus diesem allem die Lage unseres Staates.

3. III. 1798.

Bulletin an Stolz und Häfelin.

1. Schreckliche, impertinente Forderungen von Frankreich, uns nach sich zu modeln — werden wol wo nicht den Krieg, doch neue Truppenaushebungen nöthig machen.

2. Deputirte mit großen Rathsgliedern bereisen nun aufs neue alle Gegenden des Landes — um zu belehren und zu beruhigen.

3. Gestern traf ich auf der Straße einen Flüchtling von Kobenhäusen an, der bezeugte, „vorgestern kamen 300—400 Bewaffnete, Gott weiß, woher und von wem, gerennt in unser kleines Dörfchen und nahmen uns dreyßig Männern alle großen und kleinen Waffen — und geboten uns, mit Prügeln nach der Stadt, bereit zu seyn.“

4. Eine andere Nachricht sagt, daß auf heut vom Seevolk ein Ueberfall auf die Stadt geschehen sollte. Die Schläge an den Thoren werden beschloffen und nur einzelne unbewaffnete und unbepügelte Menschen eingelassen.

5. 30—40 Gemeinden verschiedener Aemter verbanden sich, keinen Befehl anzunehmen, als die von der provisorischen Regierung, und sich gegen Befehle und Drohungen — (die fürchterlich und allgemein sind) zu schützen.

3. III. 1798.

6. Einige von den Landdeputirten fangen an, einzusehen, daß man zu weit gegangen. O, der abgelöste Tiger, Pöbel, ist nie so leicht wieder anzubinden, als leicht er abgelöst werden konnte. Kurz, es ist kein Ende der täglich größern Verwirrungen abzusehen. Es ist ein Wunder, wenn es zu keiner blutigen Explosion kömmt.

7. Das Schlimmste ist, daß das Convent in Küsnach sich von allem weißbrennte, obgleich immer alles von ihm ausgeht, und wenigstens alles von ihm rapportirt wird; es will immer der Schutzpatron der Ordnung seyn. — Indem ich dieß schreibe, kommt ein Mann von Bärenschweil, der flüchten mußte. 400—500 Bewaffnete kamen dorthin, erbrachen die Kirchenlade, (gaben aber doch die Briefe zurück) und drohten mit Mord und Brand.

8. Viele Verständige sind in Besorgniß, daß die Landeskommission auseinandergehen müsse, weil sie noch nichts zum Zweck dienendes, warum sie zusammenkam, verrichtet.

9. Die Furcht, von den Irrgeführten zerrissen zu werden, hält die Irrführer ab, sich aufzuheben.

3. III. 1798.

10. Ich vergesse gewiß vieles, doch möcht ich Euch, im Glauben, daß es Euch interessire, alles wissen lassen, z. B. Deputirte, die sich als Agenten von Küsnach ankündigen, stellen Pfarrer über alles, was sie predigen, zur Rede, wollen die Circularschriften, z. B. v. Antistes — ihnen übergeben und nach Küsnach gebracht haben — (wovon Küsnach aber nichts wissen will). Die Decanats-Visitationen dürfen an mehreren Orten nicht vorgenommen werden.

11. Gestern kam mir ein Brief von Wien an General Hoze — der also gewiß in der Nähe ist, und vermuthlich heut oder morgen, Gott gebe zur glücklichen Stunde, und zum Heile des Vaterlands eintreffen wird. — Glück und Bravheit kommt mit ihm.

12. Ein Proklama zur Legitimation des Stäferer-Küsnach-Convents (von der Landeskommission ausgefertigt!) worinn es edelpatriotisch genennt wird — macht großes Aufsehn, sollte auf den Kanzeln verlesen werden.

Antistes setzte sich dagegen — schrieb ein Circular „keine Befehle als von der provisorischen Regierung anzunehmen.“ Antistes ist muthig und tapfer.

3. III. 1798.

13. So eben las ich einen heut abgehenden Brief, von einem Bürger nach G., worin die Lage des Landes und der Stadt geschildert und der dortige wackere Landvogt L. zum Chef einer Contre-Revolution aufgefordert wird — was soll man sagen — Soll Illegalität — die Illegalität bestreiten? Kurz, die Verwirrung steigt mit jedem Momente dennoch. L.

14. Denkt Euch, liebe Freunde, unsre Predigerlage, den geduldigen und muthigen Bürger in seiner Gesinnung zu stärken, dem Magistrat Muth einzulößen, die Deputirten als unverleßliche Personen darzustellen, die unrechtmäßige Gewalt zu bestreiten, die Furchtsamen zu stärken, die Flüchtlinge zu trösten und zu unterstützen (Herr Antistes hat 2 im Hause) die Racherufer zu mäßigen, die frommen Weiber vor furiosen Aeußerungen gegen die „Höllenhunde, Seehunde — Teufel“, wie sie sie nennen, zum christlichen Sinne herabzustimmen! Wahrlich! Iht müssen wir Männer seyn.

3. III. 1798.

15. Schon, Morgens $\frac{1}{2}$ X wieder läutets in A. und B. Ein expresser Offizier von Bern, und einer von Basel soll gekommen seyn.

16. Diese Nacht brachte man die nach Küsnach gebrachten 15 Gefangenen unter Bedeckung von 50 Mann in den Schutz der Stadt — sie flehten um Nahrung, weil sie sie dort schier verhungern ließen. Gott! welcher Gleichmuth kann gegen die Allverwirrer, die sich immer zu rechtfertigen wissen, kalt bleiben.

Ich hoffe, wenn Ihr, Lieben, dieß habet, sind wir zu einem entscheidenden Punkte gekommen, der wahrlich der schrecklichen Verwirrung

vorzuziehen ist. Das dümmste ist, daß bald kein Mensch weiß, was er will. Die Allesempfangenden sind nie zufrieden. Auch der Argwohnfreyste muß bald argwohnen, es sey alles auf Raub- und Schatzesplünderung abgesehen. Eine eiserne Stange beim Großmünster (wo der Schatz) fand sich wirklich schon gewaltthätig ausgebogen. Die Langmuth unsrer gnädigen Herrn — ist groß, fast zu groß.

3. III. 1798.

17. Indem ich dieß schreibe, vernehme ich, die Landeskommission ist aufgehoben — das Vaterland in Gefahr erklärt. Die Franzosen sind durch das Baslergebiet durchgedrungen. Der Krieg ist also erklärt, wenn der Herr uns nicht hilft — wer wird uns helfen? — Bethet für uns, liebe Bürger von Zürich, und alle, die dieß lesen werden.

Samstags Morgen X Uhr. Lavater.

18. Bey Dornach im Basler- oder Solothurner-Gebiete soll wirklich schon ein Scharmüzel vorgefallen seyn — und geblieben auf beyden Seiten.

19. Gott segne die Rathschläge unsrer Väter und zernichte die Anschläge der Gotteshöhner, der blutbegierige Drache, der alles verschlingen will und nichts als von Freyheit jubelt, werde von einem Daniel'schen Kuchen aus Pech zum zerbersten gefüttert.

20. Adieu! Ihr Lieben! Bethet für uns und glaubt an meine Liebe.

L.

3. III. 1798.

Bülletin an Häfeli und Stolz in Bremen.

1. Die eingehenden Berichte von dem unbelehrbaren Starrsinn der Landleute, nämlich der Dependenden vom Stäfaer-Rüsnachter Comitté sind von allen Seiten her gleich traurig. Die Entwaffnung durch ihre Agenten, die Ausstreuung übler Urtheile und Mißtrauensäußerungen dauern fort.

2. Deputatschaften an das ganze Land, auch von Landleuten, um zu belehren, zu beruhigen, alles Mögliche zu versprechen, sind abgegangen, aber man darf sich kaum was versprechen.

3. In Cappel visitirt und inventirt man das dortige kleine Zeughaus — war übel zufrieden mit dem unbedeutenden Vorrath, äußerte den Wunsch, daß alles Korn besser in Schießpulver verwandelt würde.

4. Der Mann, den ein voriges Bulletin in Wezikon todt sagte, lebt noch. L.

Sonntags den 4. III. 1798.

1. In der Nacht vom Samstag kam ein Bericht von Bern, daß Franzosen von den Schweizern bei Murten, Nidau, Büren — theils zurückgetrieben, theils geschlagen worden — daß Solothurn, durch Verrätherey des (ungenannten) Generals in die Hände der Franzosen, aber durch den Landsturm von den Bauern wieder umringt sey.

2. In allen Pfarrkirchen der Stadt sind scharfe Predigten gehalten worden. Chorherr Herter und Antistes Heß sollen äußerst brav und ruhig gesprochen haben. — Die Kirchen sind gedrängt voll.

3. Um XI Uhr versammelten sich die Zünfte. Anzeigen von allem Vorgefallenen geschahen und wurden gedruckt ausgetheilt:

a) Copia eines Schreibens Herrn Obrist Broseth in Lenzburg an Herrn Obristlieutenant Huber von Zürich in Baden v. 3. III. Nachricht von dem Vorgefallenen.

b) Schreiben von Luzern an Zürich vom 3. III., das kurz ist aber brav: „Die Noth des Vaterlandes vermehrt sich; Einnüthig sind wir und unser Volk entschlossen, gegen fremde, feindselige Gewalt zur Vertheidigung der Freiheit Gut und Blut aufzuopfern. Unser Landsturm wird bereits in Marsch gesetzt, wir fordern euch zu gleicher Kraft, Anstrengung und Zusendung schleuniger thätlicher Hülfe auf. Unser aller Freyheit, Religion, Eigenthum, alles was uns theuer und lieb ist, ist gleich gefährdet. Wir wollen unsererseits Altvordern würdig seyn und als freye Männer siegen oder sterben.“

Dieses sind unsere Gesinnungen, sie sind die unsers ganzen Volkes.“

c) Eine Menge Auszüge von Briefen von Basel, Luzern, Peterlingen, Bern — alle von der Gefahr des Vaterlandes, auch schöne, brave Bedingungen und Artikel von Bern an den General Brüne.

4. Brav wurde von Bürgern auf den Zünften, obgleich sehr ungleich, gesprochen. Einige meynten, Besetzung der Stadt innerer Gefahr wegen sey nöthig. (Von dieser Meinung kann ich nicht seyn.) Auch ich sprach mit bewegter Seele ein Wort des Dankes, der Ermunterung zc.

5. Gährungen auf dem Lande dauern fort und Meilen soll erklärt haben, — „die provisorische Regierung nicht mehr anzuerkennen“ — Adjutant Wunderli, ein Haupt-Demokrat der Vertrauen einflößen wollte — wurde mit einer Kugel bedroht.

6. Die Gemeinden Thalwyl und Horgen sollen doch etwas wenigens gemildert haben.

Montags den 5. III. 1798.

1. Nachts 12. geheimer Rath. Man glaubte, die Hochwachten in der Ferne brännten. Es muß eine Brunst in der Ferne gewesen seyn. Man weiß noch nichts.

2. Mittags ging ich dem General Hoze entgegen. Ich traf Ihn unfern Kloten mit Herrn Gerichtsherr Drell an, übergab ihm die eingegangenen Briefe, fuhr mit Ihm ein. Er wollte seine Ankunft verhehlen, gab dem Vorreüter Befehl, vor Ihm her weit zu reiten und zu sagen, Er komme erst Morgen. Dennoch merkte man was und sehr viele Leute standen unter den Hausthüren, und vor dem Schwert mehrere hundert frohe Personen, die ihm zuwinkten und einige vivat riefen. Er ging gleich zu dem Bürgermeister und erkundigte sich von allem. Er will durchaus auch nicht als General hier seyn, nur als allenfalls rathgebender Partikular. Bei der gegenwärtigen, alle Augenblicke sich ändernden Lage der Dinge weiß man nicht, ob und wie man Ihn brauchen kann, allemal wird seine Gegenwart sehr nützlich seyn. — Ich merke übrigens wohl,

daß Ihm alle unsere Anstalten nicht klug genug scheinen, und daß er keine großen Hoffnungen hegt; Er ist gesund, gegenwärtigen Geistes, bieder, klug, sachkundig, und übrigens, wie es sich geziemt, von determinirtem Charakter. Ich habe kein Zweifel, sein Hiersein ist gesegnet.

3. Heutabends ging die Nachricht ein: Bern, der französischen Trakasserien müde, habe sich wieder gestellt und sey sehr entschlossen, — anzugreifen, weil immer, wenn sie alles thun wollen — noch mehr verlangt oder gedroht werde. — Man meldete auch Sonntags schon, daß beinahe das ganze Bataillon Wurstenberger bei Längnau an der Aare zwischen Kartetschenfeuer gekommen und $\frac{2}{3}$ todtgeschossen worden, die übrigen aber die französischen Batterien mit dem Bajonet erstiegen und 2 Kanonen erbeutet, mithin die Franzosen zurückgedrängt haben.

Dienstags den 6. III. 1798.

1. Heut Morgen waren mir über 30 Flüchtlinge ab dem Land in der Predigt. Ich redete sie an, ermunterte sie — die waren sehr gerührt . . . Einige die ich bey mir sah, sind kreuzbraf.

2. Diesen Morgen um IX hatten wir einen gewaltigen Lärm. Die Sage gieng — „die Stadt würde überfallen werden!“ Das hättet Ihr sehen sollen. Alle Läden wurden beschloffen, alles lief durch einander. Die Schüler aus allen Schulen, die Töchtern von ihren Lehrgotten — die kleinen Kinder wurden zu ihren Großältern getragen; die Bürgerlichen vor das Kornhaus bewaffnet. Die Pforten wurden beschloffen. Kanonen wurden an die Pforten geführt, auch Eine vor das Rathhaus. Der Råth und Bürger versammelte sich — wie Er stand, mit und ohne Kragen. Ich war ganz ruhig und gieng hin, wo ich konnte und mogte, Seyt ruhig! Es ist nichts. Sonderbar wars, wie mans gleich glaubte (welch eine Glaubensleichtigkeit und Glaubenschwerheit liegt doch in dem Menschen — man glaubt und ungloubt auf Wort und Mienen).

3. So viel ich iht Nachmittag um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr weiß — gabs eine dreyfache Veranlassung zu diesem Lärm. a) In Rüsnaeh wurde der Freyheitsbaum mit Trommeln aufgerichtet, auch sollen montirte und armirte

Landleuthe dabey gewesen seyn; b) von Richtersweil her sollen einige im Marsche begriffen gewesen seyn, an unsere Gränzen zu ziehen. Durch den Landsturm von Zug und Schwyz, der für Bern geschah, aufgeweckt — was sie verdächtig machte, war, daß sie sich selbst ohne Zuzug der Stadt-offiziere, organisirten. c) Die Hauptsache aber war, daß Untervogt Wipf von Marthalen, der Präsident des Rüschnacher Convents in Andelfingen den Durchmarsch mit einigen hundert Mann (man sagt 600) verlangt und im Falle des Abschlags Gewalt gedroht, auch den Kanonen (die schnell vernagelt worden seyn sollen) in Andelfingen nachgefragt haben soll — und das alles ohne Anzeige wohin. —

4. In Ansehung Solothurns geht ein noch unverbürgtes Gerücht, daß die Stadt von den Franzosen entsetzt und von diesen Treulosen gereinigt sey. Ich hoffe, noch vor Abgang der Post zuverlässige Nachricht geben zu können. General Hoze findet es sehr unwahrscheinlich, eine Stadt mit Kanonen wohl versehen, so bald wieder zu gewinnen.

5. Der Råth und Bürger hat den Kriegsraath zu allen nöthigen Vorkehrungen bevollmächtigt. Ich hoffe, der heutige Tag führt und berechtigt zu entscheidenden Maßregeln gegen das Landvolk, hauptsächlich zum Besten der verfolgten bessern Landleuthe, die wirklich des Terrorism wegen ehr übel dran sind.

6. Mich dünken alle Unternehmungen gegen die Stadt von Seite des Landes, insofern die Franzosen nicht in der Nähe sind, lächerlich, und nichts anders, als Strafe für sie selber — — Die Landdeputirten in der Stadt wollen mit dem Kopfe dafür haften, daß keinem Monarchen, die Stadt zu überfallen, nur in den Sinn komme; man hat ihnen indeß die Nothwendigkeit der Sicherheitsanstalten klar zu machen gesucht.

7. Die Landeskommission ist wieder zusammenberufen, und wird diesen Nachmittag wieder sitzen. Die Deputirten an das Land werden Nachrichten geben, wie sie das Land gefunden — und sich über alle möglichen Mittel — der leidlichsten Auskunjt mit den Franzosen und der Herstellung der Eintracht im Lande, berathen.

8. An mehreren Orten mußten die Vorreuter die Stadtfarben weglegen. Der Haß gegen die Stadt ist eben so abscheulich als unbegründet. — Einem soll die Pistole auf die Brust gesetzt worden seyn und einem andern mit dem Sabel gedroht.

Soweit Dienstags Nachmittags, um III Uhr, den 6. III. 1798.

Johann Caspar Lavater.

Dienstag Abends IV den 6. III. 1798.

9. Soeben vernehme ich von zuverlässiger Hand, daß Solothurn entsezt sey, — daß man die Verräther niedergemacht, die Stadt unter Anführung Nedings von Schwyz bestürmt und ganz von Franzosen gereinigt habe. Daß man einige Häuser, worin man die Verräther vermuthete, angezündet — daß aber auch einige hundert Frauen, die mit zogen mit dem Landsturm — vor der Stadt umgekommen seyen. Diese Entsezung ist nicht unwichtig.

10. Noch vergaß ich zu melden, daß 2 Wachen, ganz unschuldige Offiziere von Bern aus Mißverstand, von ihren eigenen Leuten, die sie in Verdacht hatten, daß sie sie nicht gegen Franzosen anführen wollten, todtgeschossen worden, ein Stettler und Ryhiner. Der Eine hatte 6 Kugeln im Leibe.

11. Die brävsten Leute zu Stadt und Land wünschten ins Feld zu ziehen und sind unzufrieden, nicht aufgeboten zu werden. Man hat aber, der Nichtorganisation wegen Bedenken, Freywillige ziehen zu lassen. Von dem verstehe ich nichts.

12. Abends $\frac{1}{2}$ V den 6. III. 1798 läutets schon wieder in die Räth und Bürger. Ein Brief von Meilen kam. „Die provisorische Regierung soll sich in 6 Stunden erklären, (ich weiß noch nicht alle Artikel) sich abzusehen, — alle izigen Deputirten aus den Stadtbürgern zu ändern auch 1000 Mann Garnison in die Stadt.“ Wenn sie nicht sogleich einwilligen — so könne sie das Volk nicht mehr abhalten, die Stadt zu überfallen. — Ich bin ruhig. Sie werden in ihr eigen Netz fallen, hoff

ich, und wenn auch dieß nicht — Bravheit und Gebeth wird die Stadt retten.

13. Man soll so eben einen Verräther oder Aufwiegler zum Ungehorsam oder Aufmahner gegen die Stadt eingebracht haben.

14. Eine Anekdote zur Beleuchtung des menschlichen Verderbens (oder Unverderbens).

Ein sonst guter Mann, der besonders auch gut gegen mich war, wurde vom Strom des Partheygeistes so hingerissen, verstrickt und bezaubert, daß er einen intimen Freund, NB. einen Erzdemokraten, bloß deswegen nun verstößt und verflucht, weil Er sanfter gegen die (wahrlich unschuldige gutmüthige) Stadt denkt — und mich verdammt, weil er glaubt, daß ich Ihm sanftere Gesinnungen eingeflößt habe.

15. Der Herr schaue mit Erbarmen auf unsere Stadt und die nächst anliegende Landschaft nieder. Er erwecke Bether und Betherinnen, die eines Rufens rufen: Sieh uns an und rette uns. Erbarme dich besonders auch der Irrgeführten.

16. Liebe Brüder! wenn Ihr dieß habt, was wird geschehen seyn! — wie werdet Ihr, ich müßt Euch nicht mehr kennen, begierig seyn auf Nachrichten. O könnt ich früh genug Euch sagen — „der Herr führte in die Grube, und wieder heraus“. —

Abends $\frac{1}{2}$ VI, den 6. III. 1798.

17. Ein Bericht, der aber nicht offiziell ist, gieng ein von Bern aus — „wir watten in Blut bis an das Knie — aber wir hoffen, bald gesiegt zu haben!“ — Höchst wahrscheinlich muß was wichtiges vorgefallen seyn.

18. General Hoze ist auf Baaden verreist, ohne Zweifel — um die dortige Gegend anzuschauen und für den Nothfall Pläne zu machen — doch ist dieß nur meine unkennersche Vermuthung. Seine Gegenwart macht große Freude.

19. Es ist Ordre gegeben worden, dem Untervogt Wipf und seiner Mannschaft, und jeder Menge, die keinen Befehl vom provisorischen Rath

vorzuweisen hat, sich mit Gewalt entgegenzusetzen. — Bülach, Eglisau und Andelfingen sollen bereit seyn, sich zur Gegenwehr zu stellen.

20. Unser Antistes, bey dem ich heut 2 mal war, ist voll Ruhe, Muth und Entschlossenheit. Alle Bürger sind Eins, voll Muth — vielleicht nur zu muthig.

Abends den 6. III 1798 X Uhr.

21. Was ist traumähnlicher und gewisser — als was geschehen ist? Die Briefe von dem nach Meilen versetzten Committe von Stäfa und Rüfnach sollen über alle Maßen impertinent gewesen seyn. Zum Motto hatte es: wirkt so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. —

Wir befehlen Euch (der Brief ist an die Landskommission gerichtet —) wenn dieß nicht in sechs Stunden geschieht (Sie vergaßen zu sehen von welcher Stunde an gerechnet) so wollen wir es mit Gewalt durchsetzen. Wunderli und Egg nomine der Nationalversammlung. NB. Der Wunderlin ist, wie es scheint, durch den Terrorysm herumgenommen worden. Der Rath und Bürger erkannte einhellig (wenige Deputirte ab dem Lande waren drinn — und 70 fehlten diesen Nachmittag der Landeskommision) den 2 Boten, die den Brief brachten, ohngefähr folgendes zu sagen: „auf solch ein Schreiben von Landesverräthern sey keine Antwort nöthig. Wir wollen erwarten, was sie vornehmen werden. Die Boten sollen gleich sich weggeben.“ — Briefe nach Zug, Schwyz und Glarus mit Abschriften des Meiler Briefes wurden sogleich abgesandt und Bereitschaft verlangt. Auch wird ein Manifest gedruckt, worin das Verfahren dieser Tollkühnen (die sich auf die Franzosen verlassen) klar auseinandergesetzt und die guten Landleute belehrt werden.

22. Freiburg soll auch wieder von den Franzosen entsetzt und der dortige Bürgermeister, ob mit Recht oder Unrecht? — als Verräther enthauptet worden seyn.

23. Ist, da ich dieß schreibe, ist alles so still, wie die vor den Häusern heraushängenden Laternenlichter — übrigens ist alles ringsum

wachsam, der See beschifft, geheime Zeichen mit den Rudern abgeredet, wenigstens 24 Kanonen in Bereitschaft. — Ich erwarte von der Wuth der vernunftlosen — Ansteckung von Häusern außer der Stadt, um ihre Furchtbarkeit zu zeigen. Gott Lob in der Stadt ist alles Eins und alles ruhig. Wenn nur Gottes Erbarmen sie ohne Blutvergießen — zerstreut, was freylich mehr zu wünschen als zu hoffen ist. O Gott! wie lange wird dann Antipathie zwischen Stadt und Land dauern, wenn ein Blutbad erfolgen sollte.

Es schlägt XI. gute Nacht, liebe Brüder. Der Herr sey mit Euch und uns.

Mittwochs den 7. März 1798.

1. Gott Lob! wir haben ruhig und wohl geschlafen und ist Morgen um VI, ist alles so still, als ob auch nicht das geringste geschehen wäre, oder geschehen könnte. Kein Hammerschlag in den Werkstätten, kein Geräusch eines Menschen Fußtrittes — nur lauter als sonst wird der Perpendikelschlag der Stubenuhr gehört. Diese Stille ist mir neu und erregt dichtersche Gefühle.

2. Morgens um 8 Uhr weiß ich noch nichts; nur die unverbürgbare Sage geht, daß Wipf und Untervogt Egg von Rickon, des wackern Untervogts seligen, den Häfelin kennen muß, soll mit fünftausend Mann gegen die Stadt anrücken — erst aber auf Stäfa ziehn, um dort sich noch zu verstärken, wenn man nicht über schwerlich ausweichbar blutige Zenen weynen müßte, man könnte in Versuchung kommen — zu lachen. Tollkühnheit — ohne Plan! Tollkühnheit ohne Mittel — Zehntausend Mann mit einigen Kanöncins — ohne Munition; Organisation, Gehorsam — in dem Gaustraum, Wir Bürger öffnen ihrer furchtbaren Masse Pforten und Hausthür, um uns zu plündern und fürchten hinter ihrem Rücken die Franzosen! Welch ein Beyspiel schaamloser Tollheit. Valete. Amate.
L.

Mittwochs Morgen X Uhr den 7. III 1798.

3. Noch schnell vor Abgang der Post melde ich — „die Schweiz,

nämlich die deutsche sey ganz von den Franzosen gereinigt. 600 französische Husaren seyen von den Bernern niedergemacht worden.“ —

4. Zugleich vernehme ich, daß das Rükznacher Comitte noch 24 Stunden Bedenkzeit verlangt — man hat aber rundweg alle weitere Connexion mit ihnen abgeschlagen und ihnen jede Antwort versagt.

5. Drey Dragoner, mit falschen Nachrichten vom Oppositions-Comitte nach Bern gesandt, sollen in Langenthal entdeckt, ihre falschen Depeschen (dieser Falschheiten sind viele, die sie begiengen) ihnen genommen, und sie an dem Schweiß ihrer Pferde jämmerlich zu Tode gequetscht worden seyn. —

6. Herr Ott beym Schwert sagt uns: Herr General Hoze sey auf Bern gereist. Das macht mir wohl. Die Schweizertruppen werden sich dessen freuen. Adieu. In Eile.

¹/₄ vor XI Uhr, 7. III 1798. L.

Mittwoch den 7. März 1798, Nachmittags II.

1. Wiederum versammelt sich der geheime Rath. Berichte von Bern, daß General Brüne durchaus 600 Mann in Bern legen wolle, was Bern durchaus nicht wolle, seyen gekommen.

2. Heute mißschrieb ich mich: Nicht das Oppositions-Comitte verlangte 24 Stunden Bedenkzeit von der Regierung; Es gab sie auch gerade. Man nahm aber keine Notiz davon.

3. Ziemlich sicher ist, (Abends V schreib ich dieß) daß Wollishofen bedroht wurde, weil es der Stadt und Regierung treu blieb, 200 Mann, 100 Jäger und 100 Dragoner zur Einquartierung Ihr zu senden. Sogleich werden Anstalten dagegen gemacht.

4. Zuverlässig sicher ist, daß ein Trüllmeister auf der Rükznacherseite beordert wurde, von dem Oppositions-Comitte seine Leute zusammen zu berufen, sich in Kriegsstand zu setzen und für 24 Stunden Proviant zu sich zu nehmen. Er wollte sich weigern. Sogleich drohte man Ihm mit 100 Mann in sein Haus. Er mußte es thun — konnte aber eine Anzeige davon der Stadt zukommen lassen.

5. Gewiß ist, daß sie alle Boten anhalten, oft arretieren, oder die Briefe nehmen, oft zurückgeben. Kurz, wir sollten diese Herren als unsere Herren ansehen.

6. Abends VII. Bern hat kapitulirt. Ihr Statthalter Weiß, Repräsentant in Bern von Zürich, und General Hoze sind zurück. Hier ist alles in Bestürzung der innern Feinde wegen, welche nun, als abhängig von den Franzosen triumphiren und auf ihre siegenden Wohlthäter deuthen werden. Von den Conditionen weiß ich noch nichts, als daß 600 Mann Garnison in Bern gelegt werden sollen.

Donnerstag den 8. III. 1798. Morgens VII.

1. Unsere Noth steigt. Wenn sich meine Thür öffnet (und dieß geschieht nicht selten in einer halben Stunde), so kömmt einer, der emigrieren will — oder kommen Flüchtlinge ab dem Lande, wo schrecklich geworben wird wider Stadt und Obrigkeit — und dem — der nicht mit aufheben will, mit Prügeln gedroht wird — oder man bittet um Audienz, oder man ruft mich zu Betrübten, — oder man fleht um Arbeit oder Almosen. Ist gilt's Ernst — Noth aber verläßt mich, Gott sey Dank, Ruhe und Muth nicht. Kämen die Landleute und die Franzosen, — so scheint mein Kopf verlohren. Ich werde wenn Gott mich nicht weichen heißt, nicht weichen, sondern bey meiner Gemeinde stehen bleiben und trösten und stärken, so gut ich kann, freylich armselig genug.

2. Indem ich dieß schreibe, — Berichte über Berichte, daß alles schon im Anzuge sey gegen die Stadt (nämlich nicht von allen Landesgegenenden) Rätly und Bürger, 2 mahl in Einem Morgen — abermahl ausgesendet die Beredtesten aus den H. Rätthen, Stadtbürger, Landbürger in alle Gegenden zu belehren, zu beruhigen; Anstalten gemacht vor der Stadt draußen, die Flüchtlinge ab dem Lande, die man nicht hineinnehmen kann, zu erquicken; verboten zu fliehen und zu flöchnen; ohne Aufgebot irgend etwas vorzunehmen. Dieß Morgens $\frac{1}{2}$ IX.

3. Berns Kapitulation hat einen unglaublichen allgemeinen Schrecken verbreitet — wo ich hinkomme (heut zum Exempel in meiner Gemeind

außer der Stadt) ist Jammer darüber. Der Muth ist seit gestern schrecklich gesunken. Ich spreche Muth ein wo ich kann — aber ach. . . Es giebt Stunden, wo man rufen muß: „Herr! nimm mir alles, nur das Gebeth nicht!“ Die Gebundenheit, in der Noth nicht bethen zu können, ist wohl die schrecklichste Noth.

4. General Hoze, bey dem ich so eben war, und der heut oder Morgen wieder verreisen wird, erwartet für gewiß, daß die Franzosen auf Zürich kommen, und uns organisierend auf dem Halse liegen und aussaugen werden. — Ich habe doch noch Muth, obgleich die Muthigsten mich muthlos machen wollen.

Soweit Donnerstags Mittags XII. den 8. März 1798.

5. Nachmittags II. 400 bis 500 Mufferämtler wollten als Opposition gegen Andelfingen und weiter ziehen. Die Andelfinger Brücke ward abgedeckt. Sie wollten forcieren über die Tur. Major Ziegler stellte sich entgegen — warnte sie, oder er brauche Gewalt, und kapitulierte mit ihnen; die Bedingungen weiß ich nicht.

6. Dunkler sah es noch nie aus. Seit 1. waren schon 3 Klagenbe, verlassen bey mir, die Rath suchten. Die Verdienstlosigkeit ist schon schrecklich; alles stocket. Unabsehliches Elend ist vorzusehen. Wir werden durch heiße Geburtsschmerzen hindurch müssen. Valete! *amate amantem.*

Den 8. III. 1798. Abends $\frac{1}{2}$ V.

7. Zuverlässig wahr ist es, daß Zfr. Statthalter Weiß, der nach Meilen an das Oppositionskomitee erst um IX Uhr abgeschickt war, schon dort so viel ausgewirkt, daß Er 3 Deputirte in seinem Wagen (versteht sich von Dragonern begleitet) mit der Zeile nach Zürich schicken konnte, welche dem Heerführer Wipf anzeigen sollte, daß Er seine Leuthe auseinander gehen heißen sollte. Es scheint also wenigstens, diese Flamme sey für eine Zeit lang — wo nicht ausgelöscht, doch gesunken.

8. Auf der Wollishofer Seeseite scheint sich für einmahl Alles gelegt zu haben, und das einzige Geschäft, das kaum einer Anregung werth ist, war die Errichtung zweyer Bäume, von welchen ein gewisser wohlbekannter

Unbekannter gesagt haben würde: „Hauet den Baum um — denn ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen.“

9. Es ist bey uns schon so weit gediehen, daß man ohne Sang und Klang, ohne Geläut und schon zum Theil ohne Kragen und Mantel in Rätb und Bürger geht. Es ist bald nichts mehr Seltenes, daß sich der Rätb und Bürger alle Tage 2—3 mahl versammelt.

10. Der französische General Schauenburg soll bey der Abreise Jfr. Statthalter Weiß von Bern — (Sie sahen den Einzug von 1000 Husaren und 3000 Mann Infanterie nah) zu Jhm gesagt haben — « à vous revoir! »

Wenn nicht ein Wunder geschieht, so haben wir 4000 Franzosen in Zürich, wenn du dieß hast.

Donnerstag Abends VI. 8. III. 98.

Donnerstag Abends VIII Uhr den 8. März 1798.

1. Mein Bruder Rathsherr ward ins Grüningeramt gesandt, kam auf die Forch — wo etwa 50 Mann beisammen waren — mit denen Er menschlich zu sprechen begann. Sie spannten die Kofse ab — und wollten Jhn behalten. Er redete selbstmässig derb mit ihnen. Sie wurden geschlachter, doch dürfen sie Jhn nicht entlassen, bis sie Erlaubniß vom Meiler Committe haben. Ein Reuter von diesem hohen Ort kam — „niemand mehr, weder Freund noch Feind anzuhalten.“ — Sogleich standen sie Jhm ins Gewehr, zogen den Wagen heraus, spannten die Pferde vor — und entließen Jhn mit Gutmüthigkeit.

2. Seit VI ist wieder, vermuthlich die letzte Rätb und Bürgerversammlung — wo man wahrscheinlich einen Ausschuß zum Entwerfen einer neuen provisorischen Regierung — ordnen wird.

3. Die Wachen dauern fort in der Stadt. Unsere Zürcher Soldaten haben schwere Zeit; oft wachen sie 30—40 Stunden. —

4. Abends VIII Uhr, den 9. III. 1798. Die Rätb und Bürgerversammlung sammelte die Nachrichten vom Landeslager — hier tausend,

dort tausend fanden sich beysammen, als Angehörige zur Oppositions-
parthey. Kyburg hat kapitulieren und die Kanonen dort mit der wenigen
Zubehörde auf die Condition, daß man sie gegen keine Dorfschaften brauche,
verabfolgen lassen müssen.

Freytags den 9. III. 1798.

1. Nachts um XI wieder Råth und Bürger bis Morgens IV Uhr.
Hr. Statthalter Weiß war von Meilen zurückgekommen. Die Wuth
dort war unbeschreiblich. Sie wußten alles, was in der Stadt im Råth
und Geheimrath gesprochen worden und wußten wer es sprach. Sie gaben
ihr Ultimatum mit — „1000 Mann in die Stadt zu legen — oder: die
Landeskommission mit Kanonen verwahrt aufs Land. — Die provisorische
Regierung soll abgedankt werden — die Landeskommission soll Interims-
Regierung seyn. — Eine neue provisorische Regierung soll nach der Be-
völkerungsproportion erwählt werden — dann entschieden wie die Gränzen
gegen die Franzosen gedeckt werden sollen — und eine Gesandtschaft an
General Brüne oder an Mengaud abgeschickt, sich wegen der Gesinnungen
Frankreich zu erkundigen.“

2. Ist Morgens VIII wieder Råth und Bürger. . . dann werden
sich die Zünfte besammeln — und die widerlichsten Entschlüsse genommen
werden müssen. Es wird harte Anstände geben. — Unser liebe Antistes
sagte mit Thränen:

„Wie kann ich einstimmen, daß eine Regierung die aus beziderten
Schurken mit bestehen soll — an die Stelle derer komme, die für das
Wohl des Vaterlands Märtyrer sind.“

3. Noch Eins, eh ichs vergesse — unsere Zürchertruppen, die im
Kanton Bern nicht schlugen und ohne sich total und zwecklos aufzureiben,
nicht hätten schlagen können — können auf das Beding — „nie wider
Frankreich zu streiten, den Fall ausgenommen, wenn die ganze Schweiz
von Frankreich angegriffen würde“ — mit klingendem Spiel und Waffen
und Fahnen von Nidau, und wo sie ligen, abziehen.

4. Das, menschlicher Ansicht nach Schrecklichste ist — daß wir —

das von Dchs und den Franzosen entworfene System einer einzigen untheilbaren Republik, mit wenigen Aenderungen slavisch aus den Händen der von nichts als Freyheit sprechenden, nichts als Gewaltthat übenden fränkischen Republik annehmen, und Sklaven vom Direktorium werden müssen. Doch dieß schrieb ich auch schon. —

5. General Hoze ist gestern Abend, so viel als unbemerkt wieder abgereist.

Soweit Freitags XI Uhr den 9. III 1798.

6. Aus einem Briefe von Kilchberg. „O wer gestern unsere guten Rxxx bey der Errichtung eines Freyheitsbaumes gesehen, wie Sie geängstiget und gedrungen durch Umstände so still und ernst, und viele mit zurückgehaltenen Thränen, Psalmen und Lieder sangen und betteten, wer hätte doch nicht mit Ihnen weynen und für Sie flehen mögen, auch wenn Sie in manches willigten, was auch nicht zu billigen ist.“

7. Nachmittags 1 Uhr den 9. III. 1798.

Die Verwirrung steigt mit jedem Moment. Es ist kein Ausweg abzusehen — — den noch!

Wie bitterwehe thuts, mit denen, die man im Wochenblatte Volksverführer nannte — dehmüthig traktieren zu müssen. — Dazu fürcht' ich, kommt es noch — und das schrecklichste ist, daß dieß schreckliche schreckliche Streite in der Bürgerschaft veranlassen wird.

8. Daß unsere besten Herren der Regierung übersatt sind, kann wohl keinem Zweifel ausgesetzt seyn — was aber herauskommen werde, wenn diese immer nachgeben, und abstehen, ob die Neologen ohne Erfahrung, ohne Conduite, ohne Kenntniß, ohne Herz — wenn sie an ihre Stelle kommen, besser humaner regieren werden, steht dahin.

9. Um III Uhr versammeln sich die Zünfte. . . der Wahrscheinlichkeit nach giebt es diametrale Widersprüche. Die Einen werden sagen, „gebt nach — wir wollen kein Blutbaad!“ „Gebt nicht nach, werden die Andern sagen, sie fordern immer mehr — und werden immer auf Blut dringen. Es soll einmahl genug seyn.“

10. Liebe Brüder Häfelin und Stolz, Ihr werdet es für keine Schmach halten, wenn ich Euch zutraue, daß Ihr an unserer Lage herzlichen Antheil nehmen werdet — wahrlich — unser Schicksal scheint auf der Schärfe des Schwertes zu liegen. — Dennoch sage ich; Dennoch und hoffe wo nichts zu hoffen ist. — Ungeheuer tumultuarisch soll der Auftritt in Meilen gewesen seyn. Pfenninger und der alte Bodmer von Stäfa sollen doch zur Stillung gearbeitet haben.

Zürich. Freytags d. 9. III. 1798 Nachmittags $\frac{1}{4}$ vor II.

Lavater.

Freitag Abend den 9. III. 1798.

Bülletin an Stolz und Häfelin.

1. Das Erstemahl versammelten sich ohne Tog die Bürger auf den Zünften. — Der heutige R. u. B. Beschluß wurde vorgetragen — daß eine Garnison von 500—600 Mann aus allen Quartieren bewilligt sey — daß die provisorische Regierung sich bald möglichst aufheben und eine neue repräsentative, provisorische gewählt werden solle; daß man anfrage, ob die gewählten Bürger Deputirte bleiben wollen — daß man zu Rüz-nach durch Bevollmächtigte mit einem bevollmächtigten Ausschusse vom Meiler Oppositions-Comité — Morgen negoziieren soll. — Entweder Einmüthig, oder durch große Mehrheit wurde dieß alles genehmigt — doch gabs an einigen Orten harte Stände. Bey uns auf der Safran zum Exempel (die Versammlung war auf der Räth und Bürgerstube) veranlaßte ein unvorsichtiges Wort des Conditors Vogel bey dem gelben Hörnli — es gebe „vornehme und gemeine Pöbel, die sich nicht scheuen, auf der untern Brücke zu sagen, sie wollten lieber die Franzosen in der Stadt haben, als das Lumpengesindel ab der Landschaft“, beynah einen allgemeinen Aufstand — Es war ein Tumult zum Entsetzen. Der arme Vogel ward Jud (Judas) Jakobiner und so fort genannt. Man konnte kaum wieder zur Ruhe kommen. Da indeß die provisorische Regierung in die große Stube hinein wollte, mußte man abbrechen und gieng endlich noch friedlich auseinander. So ist man alle Momente auf dem Punkt

einer Fehde. Man kann nicht vorsichtig genug seyn, und dann doch wieder nicht muthig genug.

2. Freytags Abends also um V war wiederum Rätb und Bürger und dem Junfer Statthalter Weiß noch genauere Instruktion und Vollmacht für die Negoziation in Küssnach gegeben.

3. Gesandte von Schwyz, Uri, Luzern sind hier, die vermuthlich auch zu Mittelsmännern werden erbethen — ob aber von der Opposition angenommen werden, ist eine andere Frage.

4. Unser lieber Römer gab seine Deputirtenstelle auf und Herr Professor David Breitinger wurde statt seiner erwählt.

Samstags den 10. III. 1798.

1. Die Vaterlandsgefahr steigt mit jedem Momente. Unser liebe Landesvater Wyß ward gebethen zu fliehen. Heut in der Frühe soll Er verreißt seyn. Die Drohungen gegen Ihn sollen fürchterlich seyn.

2. Ist gilts glauben wo man nichts sieht, und hoffen, wo nichts zu hoffen ist. Die Rache der Seeleute und ihr stündlich größerer Anhang und ihr Satanität und Triumphwuth ist unbeschreiblich. So versunken hätt' ich dieß unser Volk nie geglaubt. —

Ach, die armen Weiblein wollen nun allen Muth verlieren — Ich verliere ihn nicht, aber was soll ich sagen? Alle Momente kömmt man mich zu fragen: „Sollen wir fliehen? wohin?“ Ich mißrathe das fliehen — aber ja, die Seele mögte einem ausgehen — und der teuflische Undank macht einem das Herz zerbersten. Was kann ich sagen, als: Bethet für uns und wer dieß ließt bethet!

3. Soweit Samstags Morgen bis $\frac{1}{2}$ XI den 10. III. 1798.

Morgen, so Gott will, wenn wir noch predigen können — (das unerwartbarste ist das Erwartbarste) werde ich über verschiedene Texte predigen — 3. B. 1 Thessal. V. 14. 15 — Jes. LV. 6. 7. LI. 12. 13. LVII. 10. 20. Ich kann aber kaum dran kommen. Gott half immer, Er wird helfen.

4. Die Summe alles gesagten ist: Wenn Ihr das Vaterland liebt, und die nicht hasset, die Euch lieben — und an die Kraft des Gebeth's glaubet — uns an unsre Noth — so bethet täglich ausdrücklich für uns.

P. S. Erhaltet Ihr keine Briefe mehr, so denket, wir seyen eingeschlossen.

Mittags Samstags den 10. III. 98.

Lavater.

Samstag Mittag den 10. III. 1798.

Bülletin an Häfelin und Stolz.

1. Soeben Nachmittags den 10. kommt der Bericht, daß um Schwamendingen her in der Binzmühle alles entwaffnet, beraubt, bedroht oder (von den Freiheitssteufeln) gezwungen werde, gegen die Stadt zu ziehen. — Man durfte meinem Bruder Rathsherrn nicht zumuthen, hinzugehen. Er gieng aber doch, als Obervogt hin — um womöglich zu besänftigen. O ihr Lieben — Es treten oft Thränen, die Gott zählt, in die Augen.

2. Ach, wie manche Nachricht von den schweizerschen Siegen, die in vorigen Bülletins standen, sind entweder gar nicht, oder nur halb wahr — oder wurden durch spätere Uebermacht der Franzosen unwichtig. Ich schrieb immer wie die Berichte eingiengen. Von Solothurn und Freyburg weiß ich auf den heutigen Tag noch nichts rein zuverlässiges.

3. Noch ist izt Samstag Abends VI. der arme Jhr. Statthalter Weiß von Rüsnaeh nicht zurück. Oh, die Harten die mächtig sind, geben so wenig nach, als ihr Vater, der Satan.

4. Die beyden Repräsentanten von Luzern und Glarus mußten diesen Abend auf Rüsnaeh — wie werden sie über die Rohheit unserer Freyheitserpresseur erstaunen!

5. Daß die Opposition im ganzen Lande ihre Wachen hält, alle Taschen aussucht, alles ausgreift, hab' ich Euch schon gesagt. Ein armer Tagelöhner, der einen Brief nach Winterthur tragen sollte (NB. Die Boten von Winterthur und Schaffhausen sind ausgeblieben) und scharf

ausgesucht wurde — sagte in aller Einfalt: „Ist das Freyheit, die unsere Vorfäter erstritten — ?“ — Die Antwort der Freyheitssteufel war — „Noch ein Wort, und wir schlagen oder schießen dich todt! du kannst wählen.“

6. Die Anarchie und Zerrüttung, das Getümmel und die Wuth in Bern ist groß, soll Ihr Weiß gesagt haben — aber es ist wie nichts gegen die Tumultuanten der Opposition bey uns. — Soweit Samstag Abends IX. — Mein Bruder ist Gott Lob von Schwamendingen u. wieder glücklich zurück.

Montag Nachmittags 1 Uhr den 12. III. 1798.

1. Wohl dem der fern und wehe dem der nah ist. Noch ist Hr. Statthalter Wyß von Rüsnach von der Negotiation nicht zurück. Man spricht von zugestandenen Artikeln, die den Bürgern das Herz zerschneiden werden. Man muß schweigen oder im Blute baaden.

2. Die Reden der Landsleuthe sind ungehuer. Sie saufen und lästern, lären die obrigkeitlichen Keller zu Rüsnach, Töß, Winterthur; drohen, schlagen, berauben, besetzen alles rings um — liegen zu 12 und 20 hoch in Bauernhäusern, reißen alles mit sich, so daß die Besten mit ihnen gemeinsame Sache machen, oder sich flüchten müssen. Die Verwilderung, die Bosheit und Härte werden mit jedem Tage furchtbarer. Vom gestrigen Geheimrath und heutigen Rätb und Bürger weiß ich noch nichts. Das Stillschweigen läßt mich Schlimmes besorgen. Alles läßt sich erwarten.

3. Ein Mensch um den andern kömmt — fleht um Hülfe und Rath — alles ist gehemmt. Gestern kamen die Truppen von Bern zurück (die von den Gräuelthaten der Franzosen nicht genug sprechen können — Sachen, die man keinem Papier anvertrauen darf — der unaufhörlichen Räubereien nicht zu gedenken) — Sie finden keinen Glauben in allem was sie erzählen von den Franzosen bey der Opposition — und — um nach Hause zu können, mußten sie einen Paß von Rüsnach holen. „Dort liegt der Gewalt“!!!!!!

4. Was sollen wir sagen; die Hand des Herrn liegt schwer auf

uns. Immer näher drängt sich alles an die Stadt. Wenn man nicht alles bewilligt, so sind wir verlohren, und wenn man alles bewilligt? . . . Lieber Gott, die Frage ist nur, ob der Wolf außer dem Schaafstall, oder in demselben uns verzehren wolle?

5. Kein Bote geht mehr. Ich kann nichts auf Kilchberg, Wädenschweil, Winterthur mehr schreiben. — Es ist die Frage, ob die Post abgehen kann.

6. Herr Statthalter Hirzel, Zunftmeister Escher und mehrere, auch unsere gute Frau Römer-Weyermann sind abgereist. Leute, welche die Proskriptionsliste gesehen haben, sahen auf derselben die verkehrswürdigsten Namen.

7. Ich weiß nie, Ihr lieben Fernen, welches die letzte Zeile ist, die Ihr von meiner Hand erhalten werdet. Ich habe gegen Frankreich und diese Sklaven von Frankreich und Tyrannen von Zürich zu laut gesprochen, als daß ich mir träumen lassen könnte, eine Ausnahme zu seyn. Erschreckt nicht, befremdet Euch nicht, wenn ihr einst und vielleicht bald lesen werdet — „auch der gute Lavater war ein Opfer der Pöbelwuth.“ —

Denket nach meinem Tode meiner in brüderlicher Liebe. Ich habe mir, wenigstens gegen Euch nichts vorzuwerfen — Gott weiß, ich sterbe darauf: Nichts. Ich revidierte und revidiere, so Gott will, heute noch einen handschriftlichen Aufsatz — Jesus Christus stets derselbe und schreibe noch Anmerkungen dazu. Meta Post (? schwer lesbar) hat vielleicht eine Abschrift des ersten unrevidierten. — Ich mögte bei keiner schlechten Arbeit aus der Welt gehen. Auf den, o so leicht möglichen Todesfall hab' ich diese mir höchst wichtige Abhandlung noch signirt und bekräftigt. Das Original wird in Geyners Händen liegen. Es ist mein Vermächtniß an Christen.

8. Bin Ich Euch noch irgend eine Vergütung für irgend etwas schuldig, so meldet es mit umgehender Post. — Noch ein Glück ist's, daß mehrere die Größe der Gefahr nicht sehen, in welcher wir schweben. Alles ist gegen einander gebunden und verschlossen, und alle Augenblicke

wird man an Menschen, die man redlich glaubte, ganz irre. Der Satan verblendet, betäubt, bezaubert alles.

9. Am Mittwoch, sagt man, legt die izzige provisorische Regierung den Stab nieder. Vorher muß schnell eine neue, provisorische Regierung gewählt seyn.

Man denke, wenn man die Zahl der Regenten auf 100 bestimmt, und 75 Landleute drein kommen, welch' ein Gouvernement dieß werden wird. —

10. Doch — ist auch ein Uebel in der Stadt, das der Herr nicht thue? Er wird zur rechten Sekunde sagen: „Bis hieher und nicht weiter!“ Ich hoffe wo nichts zu hoffen ist.

11. Noch Eins, wenn Häfelin an die Fürstin von Dessau schreibt, so schreib' Er, wenn er so gut seyn will, so schnell wie möglich: „Lavaters Vaterland ist in der größten Gefahr. Was Ihm geschehen wird, weiß niemand — aber es ist mehr als wahrscheinlich, wenn die Opposition, was gerad icht nicht mehr bezweifelt werden kann, Meister wird, so ist's um Lavater geschehen. Noch fühlt Er keinen Beruf zu fliehen; aber Pflicht fühlt Er, bey seiner Gemeinde, seinen Freunden und den Seinigen zu bleiben. Er nimmt auf allen Fall hin Abschied von seinen Freunden. Er zählt unter diese auch noch Luise von Dessau. Er geht mit der Ueberzeugung aus der Welt, nie schlecht, sondern immer freundschaftlich edel gegen Sie gehandelt zu haben. Er ist von aller Bitterkeit himmelweit entfernt, und hofft in jener Welt mit Ihr den geheimnißvollen Trenner und Vereiner aller Herzen wonnevoll anzubethen!“

Zürich, den 12. III. 1798.

Johann Caspar Lavater.

Zürich, Montags Abends den 12. III. 1798.

Bülletin an Häfelin und Stolz in Bremen.

1. So viel ich höhre, müssen wir 1000 Mann Morgen und folgende Tage — auf Kosten von Stadt und Land — in die Stadt nehmen. Hier fängt sich also die Epoche der Auflagen an.

2. 10—12 Dragoner sollen Hrn. B. M. Wyß, der heut schriftlich resignierte, nachgejagt, aber ihn nicht mehr eingeholt haben.

3. Abends $\frac{1}{4}$ VI schrieb ich an einen Freund: „Diesen Augenblick können wir etwas freyer athmen — denn die streitenden Häre werden abgedankt.“ Kaum gieng der Brief ab, so kam mein Bruder, und war mehr wie je über die Landeslage betreten. Es sey in Kusnach ein ärgerer Tumult gewesen als noch nie. Sie haben die schamlose Imper-tinenz — für die 10—12000 Mann, die sie gegen die Stadt aufboten — den Sold und Kriegskosten zu verlangen, und zwar nicht etwa aus dem Schatz, sondern von der Stadt — Der Dieb legt den Conto ein für den Diebstahl an den Bestohlenen, und auch diese verruchte Forderung mußte bewilligt werden.

4. Abends $\frac{1}{2}$ X. den 12. III. 1798.

Bürger kamen heutabends zu mir und verlangten eine Innschrift auf den Morgen zu errichtenden Freiheitsbaum.

Ich machte folgende:

In Freyheit und Gleichheit und Eintracht und Treue
Vereinige Herzen mit Herzen auf's neue,
Daß jeder der Freyheit und Gleichheit sich freue.
Die Bäume der Freyheit, ach hülfen nicht viel,
Wär Freyheit und Frieden uns nichts als ein Spiel.
Was hülfen uns Bänder und Flaggen und Kranz
Was hülfen Gesang uns und Jubel und Tanz
O Bürger der Stadt, o Bürger des Land's
Vergeßt das Vergangene! Vereinigt Euch ganz.

allein — das gefiel nicht. Punktum.

5. Die Anekdote mit Hrn. B. M. Wyß höre ich diesen Abend wahrscheinlich erzählen. Die Würenloser haben das Schloß Baden, wo er war, bestürmen und ihn herausfordern wollen. Hrn. Landvogt Reinhard wurde davon benachrichtigt. Die in der Gegend noch liegenden Dragoner von Zürich wurden beordert, in den Haufen hinein zu sprengen. Sie sprengten und zerstreuten ihn wie Spreu — der arme brave Wyß mußte weiter fliehen.

6. Er und Herr Zunftmeister Irmingen sind die zwei Hauptpersonen auf deren Kopf visirt wird — und solche Verfolger sollen unsere Regenten werden.

Alle Kanonen kamen heut wieder in das Zeughaus — alle Mannschaft aus der Stadt wurde abgedankt — und wir müssen uns, als wenn wir die Schuldigen wären, garnisoniren lassen.

8. Mein Bruder, der ganz in die Lage der Dinge hineinschaut, im geheimen Rath ist — und mehr sah und weiß, als die meisten, sagte mir heut: „Die Auferweckung eines Todten würde mir kein größeres Wunder seyn, als wenn unsere Sache ohne schreckliches Blutvergießen abläuft. Es ist kein Ende abzusehen.

Soweit Montag Nachts XI Uhr.

Mit heiß beladenem Herzen leg ich mich, ich kann kaum sagen, zur Ruhe.

